

Predigt über Römer 8, 24-28

- Lieder:**
-  **KAA 0165, 1-2 „Dich rühmt der Morgen“**
 -  **EG 697 „Meine Hoffnung und meine Freude“**
 -  **EG 136,1.2.4 „O komm, du Geist der Wahrheit“**
 -  **KAA 050, 1.3.4 „Herr, du bist mein Leben“**
 -  **EG 272 „Ich lobe meinen Gott“**
 -  **EG 190.2 „Christe, du Lamm Gottes“**
 -  **EG 157 „Lass mich dein sein und bleiben“**

Evangelium-Lesung: Johannes 15, 26-27 (16,1-4) 16,5-7

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Gestern kam ich nachmittags am Kulturhaus 2411 vorne an der Blodigstraße /Dülferstraße vorbei. Da war ein kleiner Stand aufgebaut mit ein paar Leuten drumrum.

Ich dachte erst: „Welche Partei wirbt denn hier so kurz nach der Europa-Wahl?“

Aber es war keine Parteien-Werbung.

Denn ich sah schließlich beim Vorbeifahren ein Plakat mit der Aufschrift: „Die Bibel gibt Antworten!“

Aha, da warben offensichtlich Christen mit einem Stand für den Glauben. Nicht schlecht!

In gewisser Weise bewundere ich Menschen, die für ihren Glauben auf die Straße gehen.

Nachdenklich geworden, grübelte ich über diesen Satz: „Die Bibel gibt Antworten!“

Kann man das so sagen? Dass die Bibel Antworten gibt? Auf welche Fragen?

Sind wir Christen solche Leute, die auf alles eine Antwort parat haben?

Oder ist es nicht anders:

Wir ringen genauso wie die Menschen um uns herum um Antworten auf Lebensfragen!

Das betrifft die Kindererziehung, die Paarbeziehung, Fragen nach Krankheit, Leid und Tod.

Das betrifft politische Fragestellungen: Wie sieht ein Europa der verschiedenen Kulturen aus?

Geht das nur unter Absehung der religiösen Komponente im öffentlichen Raum,

wie der europäische Spitzenkandidat der Sozialdemokraten Martin Schulz jüngst äußerte?

Oder wie ist es mit der Kapitalismuskritik von Kardinal Marx auf dem Katholikentag in Regensburg?

Hat er nicht Recht damit, dass der Kapitalismus überwunden werden muss?

Oder mit ethischen Fragen wie die nach vorgeburtlicher Diagnostik oder Sterbehilfe.

Und was sage ich als Seelsorger einem Patienten, der unheilbar krebskrank ist?

Oder einer Konfirmandin, deren Eltern sich getrennt haben?

Wie ist es um unseren eigenen Glauben bestellt?

Fangen wir nicht selbst das Stammeln an, nach unseren innersten Überzeugungen gefragt? Nein:

So selbstbewusst könnte ich nicht sein, zu behaupten, der Glaube wisse auf alles eine Antwort!

Hören wir auf den heutigen Predigttext aus dem 8. Kapitel des Römerbriefs.

Paulus schreibt dort:

Predigttext Römer 8, 24-28 (29-30) (BasisBibel)

- 24** Denn wir sind zwar gerettet, aber noch ist alles Hoffnung.
Und eine Hoffnung, die wir schon erfüllt sehen, ist keine Hoffnung mehr.
Wer hofft schließlich auf das, was er schon vor sich sieht?
- 25** Wenn wir dagegen auf etwas hoffen, das wir noch nicht sehen,
dann müssen wir geduldig darauf warten.
- 26** In gleicher Weise steht uns der Geist da bei, wo wir selbst unfähig sind.
Martin Luther: hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf.
Wir wissen ja nicht einmal, was wir beten sollen.
Und auch nicht, wie wir unser Gebet in angemessener Weise vor Gott bringen.
Doch der Geist selbst tritt mit Flehen und Seufzen für uns ein –
in einer Weise, die nicht in Worte zu fassen ist.
- 27** Aber Gott weiß ja, was in unseren Herzen vorgeht.
Er versteht, worum es dem Geist geht.
Denn der Geist tritt vor Gott für die Heiligen ein.
- 28** Wir wissen aber: Denen, die Gott lieben, dient alles zum Guten.
Es sind die Menschen, die er nach seinem Plan berufen hat.
- 29** Er hat sie schon im Vorhinein ausgewählt.
Schon im Voraus hat er sie dazu bestimmt, neu gestaltet zu werden –
und zwar so, dass sie dem Bild seines Sohnes gleichen.
Denn der sollte der Erstgeborene unter vielen Brüdern und Schwestern sein.
- 30** Wen Gott so im Voraus bestimmt hat, den hat er auch berufen.
Und wen er berufen hat, den hat er auch für gerecht erklärt.
Und wen er für gerecht erklärt hat,
dem hat er auch Anteil an seiner Herrlichkeit gegeben.

Liebe Gemeinde,

ich liebe diese Verse des Römerbriefs. Denn hier erleben wir den Apostel Paulus, der doch sonst so wortgewandt Gewissheiten verkündet, seltsam stammelnd. Er spricht nämlich in Kapitel 8 über das Leiden, das „*ängstliche Harren der Kreatur*“ (Vers 19). Er schreibt kurz zuvor (Vers 22):
„*Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.*“
Und einen Vers zuvor: wir „*seufzen in uns selbst und sehnen uns nach ... der Erlösung.*“

Man merkt dem Apostel an, dass er sich an seine eigenen Brüche und Niederlagen erinnert. Er erhebt sich nicht über andere Menschen, seien sie Christen oder Nichtchristen. Nein, er zeigt sich solidarisch mit der ganzen Schöpfung, die im Argen liegt. Und darin wird er mir sehr sympathisch.

Drei Sätze will ich heute dabei herausgreifen aus diesem Text:

1. **Noch ist alles Hoffnung.**
2. **Wir wissen ja nicht einmal, was wir beten sollen.**
3. **Denen, die Gott lieben, dient alles zum Guten.**

1. **Noch ist alles Hoffnung.**

Es gibt in der heutigen Zeit viele Gruppen, die angeben, genau zu wissen:
So oder so schaut das Ziel menschlicher Sehnsucht und menschlicher Hoffnung aus.
Sie sagen einem dann, wie der Mensch sich zu benehmen, wie er zu leben hat.
Und wissen scheinbar auch, wie die Zukunft aussieht.

Was passiert aber, wenn Menschen so glaubensgewiss daherkommen?
Sie fangen schnell an, die Menschen in zwei Klassen einzuteilen:
In die wahren Menschen, für die die Zukunft, der Himmel oder was auch immer reserviert ist,
weil sie sich entsprechend verhalten, wie es die Glaubensgewissen vorgeben.
Und in die „böse Welt“, die die Wahrheit einfach noch nicht erkennt
und deshalb auch „zur Hölle geschickt werden kann“, damit die wahren Menschen unter sich sind.

Es ist sehr verführerisch, in einer Gruppierung zu sein, die auf alles eine Antwort hat.
Es scheint attraktiv, eine Überzeugung zu haben, die keine offenen Fragen mehr kennt.
Ist nicht unsere Welt komplex genug?
Da möchte man schon einen Ort, an dem die Antworten eindeutig sind.

Wir erinnern uns, wie diabolisch / teuflisch das aber werden kann,
wenn eine Gruppe die Wahrheit für sich gepachtet hat.
Da ist man schnell in Kategorien wie „Herrenrasse“ und „Untermenschen“,
oder noch vor 10 Jahren von George W. Bush ausgerufen „die Achse des Guten“ bzw. „Bösen“.
Aber wissen wir wirklich, wohin sich der Mensch entwickeln soll?

Paulus betont: **Noch ist alles Hoffnung.**

Wir wissen zwar, dass wir zum Ebenbild Gottes bestimmt sind.
Aber wie dieser Konstruktionsplan aussehen kann, das wissen wir nicht.
Wir ahnen, dass es nicht der sozialistische Konstruktionsplan ist,
aber ganz sicher ist es auch nicht der kapitalistische Plan, der den Menschen dem Geld unterwirft.

Wir haben also Grund, solidarisch zu sein mit denen, die an ihren Hoffnungen scheitern.
Wir wissen nämlich, dass in alle Hoffnungen Irrtum und Begrenzung eingewoben sind.
Aber hoffnungslos ist diese Welt nicht.
Wir wissen zwar nicht genau, wie die Hoffnung des erlösten Menschen aussehen kann,
aber wir teilen die Sehnsucht nach Erlösung - mit allen Menschen.

So können wir mit ihnen gemeinsam versuchen, Dinge besser zu machen,
unhaltbare Zustände zu ändern, offensichtlich unmenschliche Entwicklungen aufzuhalten.
Wir werden es mit Menschen in ihrer Hoffnungslosigkeit aushalten können,
weil wir selbst noch die Sehnsucht in uns tragen nach einer endgültigen Befreiung vom Leid.

Man könnte nun einwenden:
wenn alles offen ist, worauf stützt sich die Hoffnung? Ist dann nicht alles vage und unbestimmt?
Die Hoffnung, von der wir als Christen wissen und an die wir uns halten können, ist Christus.
Er ist der verwandelte, erlöste Mensch, der mit Gott und der Welt im Reinen lebte.
Wenn dieses Universum aber diesen einen erlösten Menschen hervorgebracht hat,
warum sollte es nicht möglich sein, dass auch wir - wie Christus - so verwandelt werden?

Es ist wie bei einem Würfelspiel. Man kann eine lange Pechsträhne haben.
Aber wenn einmal eine „Sechs“ gefallen ist, dann weiß man: die Würfel sind nicht gefälscht.
Es ist eine Sechs dabei. Und sie kann wieder fallen. Der Glücksfall ist dabei.
Er hat in Jesus menschliche Gestalt angenommen.
Und auch wenn wir die Regeln des Spiels nicht durchschauen, ist alles doch dadurch hoffnungsvoll!

2. **Wir wissen ja nicht einmal, was wir beten sollen.**

Auch dies ein wunderbarer Satz von Paulus, der unsere Glaubens-Realität abbildet:
„Wir wissen ja nicht einmal, was wir beten sollen.“ Und Paulus schreibt sogar weiter:
Wir wissen auch nicht, wie wir unser Gebet in angemessener Weise vor Gott bringen.
Selbst in der intimen Zweierbeziehung mit Gott, wo uns keiner zuschaut und zuhört,
ist unser Gebet manchmal nur ein Stammeln wie von einem Kleinkind.
Mal sehr egoistisch nur die eigenen Bedürfnisse im Auge habend, dann wieder jammernd.
Mal sehr bestimmt und geradezu trotzig, dann wieder völlig unsicher und verstummend.
Paulus weiß sehr wohl um unsere Schwachheit im Reden, ja sogar im Reden mit Gott.
Wenn sich das Christen doch ruhig einmal eingestehen würden, ihre Sprachlosigkeit!
Eben nicht immer das rechte Wort zur rechten Zeit zu finden, nicht einmal im Gebet.
Wer von uns hat nicht schon einmal erlebt, daß ihm die Worte fehlten für das Reden mit Gott?
Und das, obwohl das Herz zum Bersten voller Anliegen war?

Darum braucht ihr euch nicht zu sorgen, sagt Paulus!
Denn **der Geist selbst tritt mit Flehen und Seufzen für uns ein –
in einer Weise, die nicht in Worte zu fassen ist.**

Wir werden vertreten vor Gott, an unserer Stelle findet der Geist für uns Worte und Gesten.
Da macht also jemand Gott auf meine Not, Angst, Verzweiflung aufmerksam!
Der Geist ist es, so sieht es Paulus, der uns mit unaussprechlichem Seufzen vertritt.
So übersetzt Martin Luther: Seufzen!

Seufzen kann befreien. Wer einmal herzhaft geseufzt hat, weiß davon.
In einem Seufzer kann eine ganze Lebensgeschichte liegen - wortlos.
Ein Seufzer ist eindeutig, Worte sind oft mißverständlich.
Im Seufzen ringt das Leben um Befreiung.
Der Heilige Geist seufzt mit uns und für uns. Ein ungemein tröstliches Wort!
Meine unzulängliche Art, mit Gott zu sprechen, findet einen Dolmetscher, einen Übersetzer!
Ein Dolmetscher muss verstehen, zuhören, sich in einen hineinversetzen können.
Alles das sind Aufgaben des Heiligen Geistes. Der tut das - für uns!

3. **Denen, die Gott lieben, dient alles zum Guten.**

Es ist nicht ausgemacht, dass uns nur die erfreulichen Dinge zum Besten dienen.
Es ist auch nicht ausgemacht, dass die unerfreulichen Dinge automatisch dem Schlechten dienen.
Vielmehr hängt es an der Art und Weise, wie wir die Dinge annehmen.
Welche Hoffnungen wir mit ihnen verbinden und das Beste aus dem Unabänderlichen machen.
Dietrich Bonhoeffer sagt: *»Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche.«*
Und andererseits: Es gibt viel unerfülltes Leben trotz vieler erfüllter Wünsche!

Ein Bildhauer hatte ein Kunstwerk von besonderer Schönheit geschaffen.
Er lud seinen besten Freund zu sich ins Atelier, um es ihm zu zeigen.
Der Freund war ganz hin und weg und bewunderte den Künstler um seine Gabe.
Aber der Bildhauer sagte kurz und schlicht: »Das war gar nicht so schwierig,
es steckte alles in dem Steinblock drin, ich brauchte nur das Überflüssige wegzunehmen.«

So sehen wir als Christen unser Leben in der Hand des göttlichen Bildhauers.
Nicht immer verstehen wir, wozu etwas gut sein soll.
Manchmal bleibt uns nur das Seufzen, aber damit sind wir - wir wir hörten - in bester Gesellschaft.
Und wir müssen auch nicht alles wissen, sondern dürfen hoffen - und das ist nicht wenig.

Wenige Verse nach unserem Text sagt Paulus in einer der schönsten Stellen des NT:
»Es gibt in der ganzen Welt nichts, was uns jemals von der Liebe Gottes trennen kann.«
Das ist es. Darum geht es. Alles Lebensvertrauen sollten wir bündeln in dem Satz:
„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen.“
Mehr muss man sich für die Zukunft nicht merken.

Amen.